

55 Werdenfelser Land

Stand: 2011

Lage	
Regierungsbezirk	Oberbayern
Landkreis	Garmisch-Partenkirchen
Naturraumeinheit	Wettersteingebirge, Karwendelgebirge Niederwerdenfelser Land, Ammergebirge, Kocheler Berge
Höhenlage	700 bis 2962m ü. NN



Abgrenzung

Die Kulturlandschaft *Werdenfelser Land* umfasst die einstige Grafschaft Werdenfels, die sich vom Wettersteinkamm bis zum Kramer und Krottenkopf, von Thörln bis ins Karwendel erstreckte (Meynen & Schmithüsen 1953-62: 68). Die südliche und südöstliche Begrenzung des Gebietes fällt mit der Staatsgrenze zu Österreich zusammen, die den Hauptkämmen von Wetterstein- und Karwendelgebirge folgt. Namensgebend ist die Burg Werdenfels (vgl. Gerndt 1976 47). Die Burgruine liegt über der Loisach zwischen Farchant und Garmisch-Partenkirchen. Die Charakteristik des *Werdenfelser Landes* beruht auf der glazial überformten Gebirgskulisse, der gemeinsamen Entwicklungsgeschichte seiner Gemeinden (gewisser Wohlstand durch frühen Handel und Verkehr) sowie der heutigen starken Überprägung der Landschaft durch Fremdenverkehr und Alpinsport.

Naturräumliche Gegebenheiten

Nach der naturräumlichen Charakteristik lässt sich das *Werdenfelser Land* in drei Hauptbereiche untergliedern: mit dem Wettersteingebirge und Karwendel zeigt das Gebiet im Süden und südwestlichen Teil **Hochgebirgscharakter**, wo mit der **Zugspitze** auch der höchste Berg Deutschlands liegt. Hier ragen die aus hellem Wettersteinkalk bestehenden Gipfel steil und zerklüftet auf. Zentral eingebettet liegen die breiten Quertäler von Isar und Loisach, die durch das Tal des Kankerbaches miteinander verbunden sind. Die **Täler** bilden wichtige Verkehrsachsen; hier reihen sich auch die Siedlungen auf. Die Talräume werden nach Norden von den niedrigeren Bergen der **Kalkvoralpen** (Ammer- und Estergebirge) eingerahmt. Als Gestein herrscht hier der Hauptdolomit vor, der gleichmäßige Bergpyramiden aufbaut, zu kantigem Grus verwittert und von Schroffen durchzogene Steilhänge bildet (Meynen & Schmithüsen 1953-62: 67).

Die jährliche Niederschlagsmenge steigt von etwa 1500 mm in den Tälern mit zunehmender Höhe bis auf 2000 mm an (ebd.). Ein großer Teil des Jahresniederschlags fällt als Schnee, der die Grundlage für den Skisport und einen ausgeprägten Wintersporttourismus darstellt.

Geschichtliche Entwicklung

Es wird vermutet, dass sich bereits die Kelten entlang der Flüsse niedergelassen haben; so sollen die Flussnamen Isar und Loisach keltischen oder illyrischen Ursprungs sein (Amann & Mayer 2010). Partenkirchen und Mittenwald gehen wohl auf römische Stützpunkte entlang eines Alpensaumpfades zurück. Die Via Raetia führte über den Brenner, Zirl, Mittenwald, Partenkirchen, Dießen am Ammersee und endete in Augsburg. Bei Klais nördlich von Mittenwald ist ein Abschnitt der Römerstraße besonders gut erhalten. Die **Handelsstraße nach Italien** wurde für den Raum wirtschaftlich sehr bedeutsam. Auch nach Eindringen der Bajuwaren blieben einige als „Walchen“ bezeichnete Römer zurück (Walchensee, Wallgau). Nachdem das Hochstift Freising Ende des 13. Jahrhundert zur Abrundung seiner dortigen Besitztümer die Grafschaft des letzten Grafen von Eschenlohe erworben hatte, gehörte die „Grafschaft Werdenfels“ bis zur Säkularisation zum **reichsunmittelbaren Territorium des Hochstifts Freising** und lag damit außerhalb des Kurfürstentums Bayern (Kommission für Bayerische Landesgeschichte 1955: 3).

Raumstruktur und Kulturlandschaftscharakter

Große Areale von Wettersteingebirge und Karwendel ragen über die Waldgrenze auf. Die ausgesprochenen Hochgebirgsformen mit gewaltigen Steilwänden (z. B. Zugspitze, Alpspitze), schroffen Gipfeln, scharfen Graten, Steinschlagrinnen, Schutthalden und verkarsteten Hochflächen bilden die dramatische **Bergkulisse** des *Werdenfelser Landes*.



Blick von den Buckelwiesen bei Krün auf das Wettersteinmassiv (Foto: Isabel Augenstein)

Die Gletscher der Eiszeit hobelten mit mächtigen Eisströmen die Haupttäler zu breiten Talungen aus. Das Mittenwalder Tal wurde soweit ausgetieft, dass es heute etwa 100 m tiefer liegt als seine Seitentäler, die als sogenannte **Hängetäler** in das Haupttal münden (Fehn 1968: 260). Von den Bächen der Seitentäler wird die Geländestufe in tiefen **Klammern** überwunden (z. B. Leutaschkamm). Eine weitere Hinterlassenschaft der Gletschertätigkeit sind die zahlreichen Wannen, die sich später mit Wasser zu kleinen **Seen** füllten (Eibsee, Barmsee, Ferchensee, Lautersee). Ein Teil dieser Seen ist verlandet bzw. vermoort. In der alpinen Zone überwiegen Fels-, Schutt- und Schotterfluren, dagegen kommen ausgeprägte Grasmatten nur sehr lokal vor, weshalb Hochalmen im Wettersteingebirge eine geringe Rolle spielen (vgl. Meynen & Schmithüsen 1953-62: 55). Nur vereinzelt liegen Almen in Verebnungsbereichen mit leichter verwitternden Gesteinsschichten. In der subalpinen Stufe stocken vor allem Bergkiefern, die Unterhänge und angrenzenden tieferen Lagen tragen buchenreiche

Bergmischwälder, stellenweise ist der Fichtenanteil in den Bergwäldern sehr hoch. Auch auf dem wasserarmen Hauptdolomit von Ammer- und Estergebirge finden sich **kaum Almlichtungen** (z.B. auf der Nordseite des Wank), dafür ist der **Anteil an Waldweideflächen groß** (Fehn 1968: 258). Auf den trockenen, flachgründigen Böden wachsen lichte Wälder und magere Rasen. Eine weitere Beschränkung für Almwirtschaft ist die Jagd, so war bspw. der Kramer bis 1918 königliches Jagdgebiet (ebd.). Ein ausgesprochenes Almgebiet findet sich dagegen in der Mittenwalder Karwendelmulde, wo weiche Gesteinsschichten (Jura und Kreide) zu ausgeglichenen Formen und tiefgründigen, mergelig-tonigen Böden verwitterten, was das Vegetationswachstum begünstigt.

Die Ortschaften beschränken sich auf die großen Täler, wo sich Siedlungsbänder und landwirtschaftlich genutzte Flächen entlang ziehen. Eine Sonderstellung nimmt das Werdenfelsener Mittelgebirge (Vorstufe des Wettersteingebirges) südlich der Ost-West-Talung Loisach-Garmisch-Kaltenbrunn ein, wo der Untergrund günstigere landwirtschaftliche Voraussetzungen bietet. Hier steigen bäuerliche Dauersiedlungen höher hinauf, ausgedehnte Wiesen mit Heustadeln sowie Weiden haben den Wald verdrängt.

In den Weitungen der großen Täler überwiegen Haufendörfer. Die historischen Bauernhäuser waren **Einfirsthäuser mit flachgeneigten, steinbeschwerten Holzschindeldächern** mit großen Dachüberständen, deren ursprüngliche Form sich in den Heustadeln erhalten hat (Erdmannsdorffer 1968: 97). Diese charakteristischen Heustadel in Blockbauweise sind in den Wiesentälern des *Werdenfelser Landes* noch zahlreich anzutreffen, so dass von einer **Heustadel-Landschaft** gesprochen werden kann. Die mit Holzschindeln gedeckten Dächer der meisten Heustadel wurden inzwischen jedoch durch Ziegeldächer ersetzt.

Nach Reglementierung des Holzverbrauchs ging man zu gemauerten Erdgeschosswänden von Wohnteil und Ställen und schließlich zu einer gemauerten Ausführung des ganzen Wohnteils über, während die Wände vor der Tenne und dem Dachboden in Bundwerk ausgeführt wurden (vgl. Erdmannsdorffer 1968: 103f). Der größte Ort Garmisch-Partenkirchen ist aus den Märkten Garmisch und Partenkirchen hervorgegangen. Insbesondere Partenkirchen kam die Lage am Kreuzungspunkt zweier Durchgangsverbindungen der Alpen zugute. Partenkirchen zeigt geschlossene Häuserreihen mit den Giebeln zum Markt (Gebhard 1998: 17). Auffallend ist der Gegensatz zwischen den steilen Dächern der öffentlichen Bauten und den flach geneigten Satteldächern der Privathäuser (ebd.). Die Fassaden vieler Häuser vor allem in Mittenwald sind mit volkstümlichen und religiösen Motiven bemalt. Die Fassadenmalerei in Freskotechnik, die auch als „**Lüftmalerei**“ bezeichnet wird (siehe Kapitel „Pfaffenwinkel“), geht nach Dewiel (1996: 249) auf den Mittenwalder Franz Karner zurück. Mit der Lage von Mittenwald an einer bedeutenden Handelsverbindung nach Italien lässt sich vermuten, dass diese Kunst von italienischen Einflüssen inspiriert wurde. An Repräsentativbauten ist vor allem das für König Ludwig II. errichtete Schachenschlösschen auf der Schachenalpe oberhalb des botanischen Alpengartens zu nennen.



Das „Alte Haus“ in der Ludwigsstraße in Partenkirchen (Foto: Isabel Augenstein)

Wirtschaftliche Basis waren die Gras- und Viehwirtschaft sowie die Holzwirtschaft. Das Grünland nahm in den Tälern große Flächen ein, der Ackerbau wurde nur in sehr untergeordneter Form als **Egartenwirtschaft** betrieben (vgl. Gradmann 1956: 469). Bedingt durch die langen schneereichen Winter brauchte man für die Stallhaltung des Viehs beträchtliche Heuvorräte. Das Weidevieh wurde deshalb von den dorfnahen Wiesen ferngehalten. Dieses Grünland wurden gemäht, gedüngt und wies zumeist auch etwas günstigere Bodenverhältnisse auf. Das Heu wurde in Heustadeln auf den Wiesenflächen gelagert. Durch die ungünstigen naturräumlichen Bedingungen und eine beschränkte Düngemittelverfügbarkeit war Viehfutter knapp, weshalb auch zur Bewirtschaftung ungünstige Lagen gemäht wurden. Die für das *Werdenfelser Land* charakteristischen **Buckelwiesen** sind dafür ein Beispiel. Magere, aber überaus artenreiche und blumenbunte Mähwiesen überziehen Bodenwellen, die vermutlich durch Frostwirkung in durch Weidevieh bereits aufgelichteten Wäldern entstanden sind. Später wurden diese Flächen gerodet und in Wiesen umgewandelt. Die außerordentliche Artenvielfalt wird ermöglicht durch die Nährstoffarmut des Untergrundes, die Vielfalt an Standortbedingungen durch das Mikorelief der Buckel und die traditionelle einschürige Mahd. Zwischen Mittenwald und Krün sowie am Kranzberg bei Mittenwald sind ausgedehnte Buckelwiesen erhalten. Durch das Eintreiben von Weidevieh in den Wald (Waldweide) und die Entnahme von Laub als Stalleinstreu entstanden auf flachgründigen, sonnseitigen Steillagen Schneeheide-Kieferwälder, die eine sehr artenreiche Krautschicht aufweisen (z. B. am Kranzberg bei Mittenwald). Viele Magerrasenpflanzen der Buckelwiesen stammen ursprünglich von solchen Standorten.



Buckelwiesen südlich Krün (Foto: Isabel Augenstein)

Im *Werdenfelser Land* hatten die Almen als Weideflächen für Ochsen eine hohe Bedeutung. Die Sennereiwirtschaft spielte traditionell eine geringere Rolle. Für kräftige, arbeitswillige Zugochsen war das **Murnau-Werdenfelser Rind** bekannt (vgl. Sambras 1994: 208ff). Diese robuste und genügsame Landrasse war zu Zeiten, als die Landwirtschaft noch auf die Arbeitskraft von Tieren angewiesen war, im Raum Mittenwald – Garmisch-Partenkirchen – Weilheim weit verbreitet (ebd.). Spätestens mit dem massiven Rückgang der Bestandszahlen anfangs der 1970er Jahre gilt die Rasse jedoch als in ihrem Fortbestand gefährdet. Zur Erhaltung des Murnau-Werdenfelser Rindes auch als Kulturgut gewährte das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten bereits 1963 erstmals Prämien und legte 1972 mit einer Mutterkuhherde auf dem Staatsgut Acheleschwaig eine staatliche Genreserve an (vgl. Pistory 2009: 28).

Bedeutend geworden sind die Orte des *Werdenfeler Landes* jedoch durch Handel und Verkehr, was sich in der Landschaft, etwa an der Anzahl ehemaliger Poststationen und alter Gasthöfe widerspiegelt. Das Rottrecht, also das Recht um Waren zu transportieren, und die **Flößerei** (Holztrift sowie Fracht- und Handelsflößerei) brachten insbesondere im Hochmittelalter einen gewissen Wohlstand. Breite, hohe Toreinfahrten, Tonnengewölbe und Dachspeicher zeugen beispielsweise am Oberen und Unteren Markt in Mittenwald von seiner einstigen Bedeutung als Warenumschlagsplatz (Amann & Mayer 2010). Der Aufschwung verhalf der Grafschaft Werdenfels auch zu der Bezeichnung „**Goldenes Landl**“, wobei es sich hier auch um eine spätere historisierende Benennung handeln könnte. Diese Blütezeit ging mit dem Dreißigjährigen Krieg und der Pest in dessen Gefolge zu Ende. Pestkapellen wie die Sebastianskapelle in Garmisch-Partenkirchen zeugen von dieser Zeit.

Holzbearbeitung und **Holzschnitzerei** sind in der walddreichen Gegend altes Handwerk und Hausgewerbe. Im 17. Jahrhundert kam in Mittenwald der Geigenbau auf, für den es noch heute berühmt ist. Bei Garmisch wurden Blei- und Zinkerze (Höllental) abgebaut. Industrie siedelte sich im *Werdenfeler Land* jedoch nicht an. Dafür nahmen Kasernenanlagen in Mittenwald und Garmisch-Partenkirchen im Laufe der Zeit große Flächen ein.

Seit der Fertigstellung der Bahnverbindung von München nach Garmisch-Partenkirchen im Jahr 1889 hinterließ der zunehmende Fremdenverkehr deutliche Spuren in der Landschaft. Was mit Errichtung und Betrieb von Heilbädern in Garmisch-Partenkirchen und der allmählichen Erschließung des Gebirges mit Wanderwegen und Unterkunftshäusern durch den Alpenverein begann, brachte nach und nach eine **Tourismus- und Freizeitlandschaft** hervor. Insbesondere der Wintersport zeichnet sich mit zahlreichen Infrastruktureinrichtungen wie **Seilbahnen, Skiliften und Skipisten** im Landschaftsbild ab und steht mit Naturschutzinteressen im Konflikt. In Garmisch-Partenkirchen, wo 1936 die Olympischen Winterspiele sowie 1978 und 2011 die Alpinen Skiweltmeisterschaften ausgetragen wurden, kamen Skisprungschanze, Eissportstadion sowie die Bobbahn am Rießensee hinzu; letztere wurde später aufgegeben und 2003 unter Denkmalschutz gestellt.

Biodiversität

Durch seine Vielfalt an naturbelassenen Lebensräumen gehört das *Werdenfeler Land* zu den artenreichsten Landschaften Bayerns. Von herausragender Bedeutung sind insbesondere die alpinen Lebensräume wie Bergwälder, Almen, alpine Rasen und Felsfluren. In diesem Bereich leben z. B. große Populationen von Auerhuhn in lichten, beerenstrauchreichen Nadel- und Mischwaldbeständen; ebenfalls von überregionaler Bedeutung sind die Populationen des Haselhuhns, die unterwuchs- und struktureiche Berglaubwälder bevorzugen (vgl. ABSP Garmisch-Partenkirchen 2007: 2.2.2 B-2). Ammer- und Estergebirge sind sowohl als FFH- als auch als Europäisches Vogelschutzgebiet gesichert. Am Wank und an den Westhängen des Estergebirges treten noch stellenweise Schneeheide-Kiefernwälder auf. An Felsbrütern sind z. B. Steinadler, Mauerläufer und Felsenschwalbe nachgewiesen. Entlang von Bachschluchten kommen Weißrückenspecht und Zwergschnäpper in den Schluchtwäldern vor.

An der Loisach finden sich mehrere Au- und Bruchwälder, im Pfrühlmoos Spirken- und Erlenbruchbestände. An wertvollen Feuchtlebensräumen kommen darüber hinaus Hoch-, Übergangs- und Niedermoore sowie Streuwiesen vor. Besonderheiten wie z. B. das Schlanke Wollgras und Wiesenbrüter wie Bekassine und Wachtelkönig kommen hier vor. Einige Abschnitte von Loisach und Isar weisen noch Wildflusscharakter auf, wo auch Raritäten wie die Gefleckte Schnarrschrecke zu finden sind.

In den durch Bruchfallen gefährdeten Magerrasen der Buckelwiesen gedeihen beispielsweise der „kalkliebende“ Clusius-Enzian neben dem „kalkmeidenden“ Kochs-Enzian. Weitere Raritäten sind z. B. Fliegenragwurz, Niedrige Schwarzwurzel, Herzblättrige Kugelblume und das Rote Kohlröschen. Besucht werden die blumenbunten Wiesen z. B. vom Himmelblauen Bläuling.